

Zum Begründungstrilemma der Erkenntnistheorie

Klausur 24. Juni 2003

Christopher von Bülow*

Vorlesung Prof. W. Spohn: *Einführung in die Erkenntnistheorie*

Beim Begründungstrilemma geht es um die Begründungsstruktur unseres Wissens bzw. unserer Überzeugungen.

Wir gehen davon aus, dass eine Überzeugung *gut begründet* sein muss, um ein Kandidat für Wissen zu sein. Wenn wir also eine Überzeugung p_0 haben, dann sollten wir einen Grund p_1 haben, aus dem wir p_0 glauben, wenn p_0 verlässlich sein bzw. Wissen darstellen soll.¹ Weiter muss p_1 selbst wiederum gut begründet bzw. Wissen sein, wenn p_0 dadurch gut begründet sein soll. Wäre p_1 eine Wahnidee, dann wäre p_0 dadurch *nicht* gut begründet. So können wir aber offenbar immer weiter fragen: Ist p_i durch p_{i+1} begründet (und ist p_{i+1} wiederum eine Überzeugung), dann sollten wir für p_{i+1} einen Grund p_{i+2} angeben können, usw.

In der bisherigen Darstellung führt dies auf einen *Regress*: auf eine unendliche Folge (p_0, p_1, p_2, \dots) von Überzeugungen,² wo jeweils p_i durch p_{i+1} begründet ist. Es ist aber schwer vorstellbar, wie eine solche unendliche Kette unserem Wissen zugrunde liegen soll. Zum einen ist fraglich, ob wir als endliche Wesen eine unendliche Menge von Überzeugungen überhaupt *haben* können (Audi's Argument). Zum anderen scheint eine solche Kette auch keinen Anhaltspunkt für die *Wahrheit* ihrer Glieder (insb. von p_0) zu liefern, denn es ist nicht ausgeschlossen, dass alle Glieder falsch sind: Wenn p_0 etwa die Überzeugung ist, dass es gerade kalt ist, dann wäre ein guter Grund für p_0 , dass es gerade kalt ist *und* gerade kalt ist ($p_0 \wedge p_0$); ich hätte sogar eine deduktive Begründungsbeziehung (aus $p_0 \wedge p_0$ folgt logisch p_0). Als Grund für $p_0 \wedge p_0$ (= p_1) könnte ich $p_0 \wedge p_0 \wedge p_0$ anführen, usw. Aber alle diese Kettenglieder wären falsch. Wenn die Suche nach Begründungen von p_0 in einen solchen Regress führt, dann gibt es offenbar wenig Anlass, sich auf p_0 zu verlassen. Dass unser Wissen eine solche Begründungsstruktur haben könnte, behauptet aber wohl auch niemand.

Eine andere Möglichkeit ist, dass ich beim Zurückverfolgen einer ‚epistemischen Kette‘ irgendwann wieder auf ein früheres Glied der Kette stoße (womöglich schon bei p_0 selbst: „Ich glaube, dass p_0 , weil p_0 .“ Das wäre aber ein extremer Fall). So könnte z.B. p_4 wieder gleich p_0 sein und wir hätten einen *Zirkel*; die Suche nach

*eMail: Christopher.von.Buelow@uni-konstanz.de; Homepage: www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Philosophie/Spohn/vonBuelow

¹Ich vernachlässige hier und im Folgenden die Möglichkeit, dass eine Überzeugung aus *mehreren* Gründen geglaubt wird.

²bei Audi (2003) „epistemic chain“ genannt

Begründungen würde im Kreis herumführen, und p_0 wäre indirekt u. a. durch *sich selbst* begründet.³

Wiederum scheint sich aus einer solchen Begründungsstruktur keinerlei Wahrheitsanspruch für die im Kreis (Netz) enthaltenen Überzeugungen abzuleiten. Wenn p_0 letztlich durch sich selbst begründet ist, dann könnte p_0 genau so gut falsch sein. Eine Überzeugung ist kein guter Grund für *sich selbst*. (Analog wie im vorigen Fall kann man wieder ein Beispiel konstruieren, in dem alle vorkommenden Überzeugungen falsch sind, sich aber gegenseitig über logische Folgerung begründen.)

Die Zirkel- wie die Regressstruktur haben beide den Mangel, dass keine Wahrheit ‚herauskommt‘ (etwa die von p_0), weil sozusagen nirgends Wahrheit ‚hineingepumpt‘ wird. Es nützt also nichts, wenn die Begründungsbeziehungen zwischen den betreffenden Überzeugungen noch so wahrheitsförderlich sind, es fehlt die epistemische *Basis*.

Die dritte mögliche Struktur erhalten wir, wenn wir auf Überzeugungen stoßen, die selber *keiner weiteren Begründung bedürfen* (jedenfalls nicht durch weitere Überzeugungen). Dies könnten z. B. apriori-Wahrheiten oder Wahrnehmungsüberzeugungen sein. Damit diese Basis den Wahrheitsanspruch für die (direkt oder indirekt) durch sie begründeten Überzeugungen tragen kann; damit sie ein ‚stabiles Fundament‘ bildet bzw. einen Ort, wo Wahrheit in den Begründungsbaum ‚hineingepumpt‘ wird, muss sie selbst sehr *zuverlässig* sein. (Audi unterscheidet hier noch eine zusätzliche Möglichkeit, nämlich dass die epistemischen Ketten in Überzeugungen enden, die selbst *kein Wissen* darstellen. Mit diesen Basisüberzeugungen hängt aber das ganze Überzeugungsgebäude in der Luft, so dass in diesem Fall auch nichts gewonnen wäre.)

Hier liegt das Problem des dritten Horns des Trilemmas: Welche Sorten von Überzeugungen sind auch *ohne* weitere Begründung *verlässlich*, d. h. Wissen? Gute Kandidaten sind *apriori-Wahrheiten*, aber mit diesen allein kommen wir nicht weit. Das meiste von dem, was wir für unser Wissen halten, ist aposteriori-Wissen über die Welt, das wir wohl durch keinerlei Inferenzen aus apriori-Überzeugungen ableiten können (d. h. das nicht am Ende einer epistemischen Kette hängen kann, die auf apriori-Überzeugungen beruht). Unser *aposteriori*-Wissen‘ beruht hauptsächlich auf *Wahrnehmungen* (‚innere Evidenzen‘ vernachlässige ich). Aber *Wahrnehmungsüberzeugungen* können auf *Täuschungen* beruhen und sind daher nicht absolut zuverlässig. Die *Wahrnehmungen* selbst können ebenfalls auf Täuschung beruhen, und zudem ist anzweifelbar, dass wir selbst unfehlbaren epistemischen Zugang zu unseren Wahrnehmungen haben, d. h. dass wir uns nicht über unsere eigenen Wahrnehmungen täuschen können. Wenn man schließlich die Wahrnehmung(süberzeugung)en auf den sie verursachenden *Dingen* bzw. *Ereignissen* in der Welt beruhen lässt, dann ist fraglich, ob es sich dabei nicht um eine *petitio principii* handelt: Man setzt voraus, dass unsere Wahrnehmung(süberzeugung)en die Welt korrekt widerspiegeln, obwohl das ja gerade in Frage steht.

So steht also auch die *Dogmatismus*- bzw. *Fundamentalismus*-Variante vor großen Schwierigkeiten, weil sie angeben muss, worin die epistemische Basis besteht und warum sie zuverlässig ist.

Das *Begründungstrilemma* besteht also darin, dass unser Wissen offenbar eine von drei möglichen Begründungsstrukturen aufweisen muss, von denen zwei (Regress,

³Wieder gäbe es die Möglichkeit von verzweigten Begründungsstrukturen, bei denen man auf eine Art von *Netz* von Überzeugungen stoßen würde. Wichtig ist nur, dass keine Überzeugung *unbegründet* bleibt, d. h. dass jede Überzeugung durch eine andere Überzeugung im Netz bzw. Kreis begründet wird.

Zirkel) zumindest prima facie gar kein Wissen hervorbringen können und bei der dritten schwer zu sehen ist, *wie* sie all das liefern soll, was wir für unser Wissen halten.

Zur Lösung scheinen grob zwei Wege offenzustehen: Einerseits kann man versuchen, die *Zirkel*-Situation schmackhaft zu machen, wie es der *Kohärentismus* versucht. Man kann etwa dafür argumentieren, dass hinreichend komplizierte Begründungsnetze doch wahrheitsförderlich sind. Wie das allerdings *völlig* ohne verlässliches (Basis-)Wissen gehen soll, sehe ich nicht.

Andererseits kann man versuchen, die Probleme der *Dogmatismus*-Situation anzupacken, wie es Audi versucht. (Beiden Ansätzen ist gemeinsam, dass Abstriche bei der *Gewissheit* gemacht werden: Man hat anerkannt, dass wir nur sehr wenig *absolut* sicheres Wissen haben können, und daraus die Konsequenz gezogen, seine Ansprüche an den Wissens- und den Begründungsbegriff herunterzuschrauben, so dass man schon mit ‚Wahrscheinlichkeit‘ zufrieden ist.)

Audi vertritt einen *fallibilistischen* Fundamentalismus, was sich vor allem in zwei Punkten äußert:

- (a) Die Basisüberzeugungen müssen *nicht absolut sicher* sein (im Gegensatz zu dem, was er Descartes' „axiomatism“ nennt). Damit ist aber nicht gemeint, dass es möglich ist, dass *alle* Basisüberzeugungen falsch sind, sondern nur, dass es bei (fast) jeder *einzelnen* Basisüberzeugung möglich ist, dass sie sich als falsch herausstellt. Das passt gut mit unserer Alltagserfahrung zusammen: Im allgemeinen verlassen wir uns z. B. bedenkenlos auf unsere Wahrnehmungen, sind aber bereit, in einzelnen Fällen zuzugeben, uns getäuscht zu haben, wenn dafür gute Gründe auftauchen (etwa viele übereinstimmende gegenteilige Zeugenaussagen und das Wissen, dass wir zum Zeitpunkt der Wahrnehmung betrunken waren).
- (b) Die *Begründungsbeziehung* muss nicht absolut zuverlässig (d. h. wahrheitserhaltend, d. h. deduktiv) sein (im Gegensatz zu Descartes' ‚deductivism‘). Vielmehr sind auch *induktive* Schlüsse zugelassen, die zwar keine *Wahrheitsgarantie* (gegeben wahre Prämissen) liefern, aber doch mit gewisser *Wahrscheinlichkeit* zu wahren Konklusionen führen. Auch das ist sehr plausibel, weil nur schwer zu sehen ist, wie wir mit rein deduktiven Mitteln zu unseren Verallgemeinerungen über die Welt gelangen sollen (Descartes' Konstruktion mit einem gütigen Gott, der schon dafür sorgen wird, dass unsere Wahrnehmungen i. a. korrekt sind, ist heute kaum mehr akzeptabel). Und faktisch führen wir im Alltag ja auch dauernd Induktionsschlüsse, verlassen uns darauf und scheinen damit gut zu fahren. So handelt sich der Fundamentalismus natürlich das *Induktionsproblem* ein ...

Kohärentismus und fallibilistischer Fundamentalismus sind allerdings genaugenommen gar keine Antworten mehr auf das Begründungsproblem, wie es sich ursprünglich stellte, weil sie von der Voraussetzung abgerückt sind, dass Wissen absolut zuverlässig sein muss.

Weiter stellt sich das Begründungsproblem für jede vorgeschlagene Lösung eigentlich erneut, weil man den Epistemologen fragen kann, *warum* die und die Sorte Überzeugungen bzw. Inferenzen hinreichend gut ist. Letzten Endes wird er dabei wahrscheinlich in einen Zirkel bzw. in einen Dogmatismus verfallen. Wenn man z. B. fragt, *warum* logische Schlüsse zuverlässig sind, kann sich der Epistemologe kaum

auf einen noch zuverlässigeren neutralen Grund zurückziehen, wo er die Logik *nicht* voraussetzt. Es ist schwer zu sehen, wie dieses Problem undogmatisch gelöst werden könnte.

Und wenn man dem Epistemologen diese Frage stellen kann, dann müsste das epistemische Subjekt sich strenggenommen diese Frage auch stellen. Es scheint also schwer vermeidbar, dass wir letztendlich epistemisch doch irgendwie in der Luft hängen. Die Frage wäre dann eher, warum das nicht so schlimm ist.

Literatur

- Audi, Robert. 2003. "Contemporary Foundationalism." In *The Theory of Knowledge: Classic and Contemporary Readings*, hrsg. v. L. P. Pojman, 206–13. Belmont: Wadsworth.